

Nachrichten

Visions du Réel feiert den Dokumentarfilm

Nyon. Unter den Stichworten «Reflexion, Erforschung und Entdeckung» beginnt heute die 44. Ausgabe des Dokumentarfilmfestivals Visions du Réel in Nyon. 110 Filme aus 45 Ländern, davon 24 Schweizer Filme, sind auf dem Programm der Wettbewerbssektionen. Im Fokus des Festivals stehen Filme aus Libanon, eröffnet wird im Beisein von Bundesrat Alain Berset. Am Samstag wird der Dokumentarfilm «Viramundo» mit dem brasilianischen Musiker und Politiker Gilberto Gill vorgestellt. nū

Cohen und Prince am Montreux Jazz Festival

Montreux. Die 47. Ausgabe des Montreux Jazz Festivals wartet mit einem um zwei Tage verlängerten Programm auf. Als Headliner konnten Leonard Cohen, Sting, Deep Purple und Kraftwerk verpflichtet werden. Eröffnet wird das Festival am 4. Juli mit einem Konzert von Leonard Cohen, der auch gleich den zweiten Abend bestreiten wird. Auf die beiden Eröffnungskonzerte folgen im grossen Saal Wyclef Jean, Green Day, Paolo Conte, Randy Crawford und Joe Sample, Woodkid mit Orchester, ZZ Top, Ben Harper, Sting, George Benson, Diana Krall, Brian May, Deep Purple, Joe Cocker und Marcus Miller. Am 13., 14. und 15. Juli wird zudem Prince im Stravinski Auditorium an drei Abenden hintereinander auftreten. SDA

Polanski und Ozon sind in Cannes nominiert

Paris. Im Rennen um die Goldene Palme können sich dieses Jahr sechs französische Regisseure Hoffnungen auf die begehrte Trophäe machen – unter ihnen auch Roman Polanski mit «La Vénus à la Fourrure» und François Ozon mit «Jeune et jolie». SDA

Und ewig lebt das Vorurteil

Mit She She Pop gelingt den Basler Dokumentartagen ein Auftakt nach Mass

Von Stephan Reuter

Basel. Die Wirklichkeit hat mehr zu bieten als die vernagelte Ideologie von Anders Breivik. Zum Beispiel ein so schwieriges politisches Wunder wie die Abschaffung der DDR im Jahre 1990. Am Mittwochabend haben She She Pop die ersten Basler Dokumentartage mit einer umwerfenden Performance über die Wiedervereinigung eröffnet. Damit lenkt das angesagte Theaterkollektiv den Fokus weg von Milo Raus skandalumrankter Inszenierung «Breiviks Erklärung» – und hin zu der Erkenntnis, dass die Verantwortlichen Boris Nikitin und Phoebe Heydt ein erstklassiges Programm nach Basel geholt haben. Und ein vielfältiges. Das drohte mit der Ausladung und Vorverurteilung des «Breivik»-Projekts zeitweise unterzugehen.

Nun aber ist alles gut. Die Gare du Nord als Ausweichspielstätte lässt heute Abend eine Debatte über Milo Rau zu. Und She She Pop haben unter dem treffenden Titel «Schubladen» die Privatarchive ihrer Akteurinnen auf ost-westdeutsche Vorurteile durchforstet. Ein Abend, der dem Publikum in der ausverkauften Kasernen-Reithalle bestätigt, dass Dokumentartheater vergnüglich und intelligent zugleich sein kann.

Süffisante Tischgespräche

Am Anfang steht der Mauerbau. Im August 1961 sitzt eine Frau im Bahnhof Magdeburg. Sie will im Westen Freundinnen besuchen, die wie sie in der Chemie schufteten, in Leverkusen. Ein Mann betritt den Wartesaal, er hat die 25 Rosen im Arm mit abgezweigtem Gefriergeflogel aus Volkseigentum bezahlt. Er macht der Frau einen Antrag, ihr ist das peinlich, sie erbittet sich Bedenkzeit. Doch der Zug fährt ohne sie. Tags drauf rollt die DDR Stacheldraht an der Grenze aus und baut die Berliner Mauer. Ausreise unmöglich. So kommt Annett



Kramen in den Schubladen ihrer Herkunft. Alexandra Lachmann (Ost) und Johanna Freiburg (West, rechts). Foto Benjamin Krieg

Gröschner zu ihrer Ost-Biografie. Sie hat Jahrgang 1963 und ist die Tochter des Paares auf dem Magdeburger Bahnhof. Heute erzählt sie die Geschichte für die «Schubladen» von She She Pop.

Drei Ostfrauen holen sich die im Westen aufgewachsenen Performerinnen Johanna Freiburg, Ilia Papatheodorou und Berit Stumpf zu süffisanten Tischgesprächen ins Stück: Annett Gröschner, Berliner Autorin. Die Sopranistin Alexandra Lachmann. Die Fotografin Wenke Seemann. Drei Künstlerinnen, die vorm Anecken keine Angst

haben. Die als Kinder den Kapitalismus aus dem DDR-Heimatkundebuch mit der «Schwarzwaldklinik» verglichen. Die schon als «Brigadeleiterin» in der Volksschule lernten, andere bei der Obrigkeit zu verpetzen.

Was She She Pop veranstalten, ist ein herrlicher Tanz auf der Mentalitätsgeschichte von BRD und DDR. Ein Stück Zeitchronik, das eben nicht oberlehrhaft objektiviert, sondern radikal auf Augenzeugen vertraut – und auf deren Talent zur Selbstironie. Da stellen die Ostfrauen fest, Westfrauen seien über-

behütet und unterentwickelt, sie selbst hingegen unterbehütet und überentwickelt. Oder anders ausgedrückt: Der Osten kippt Wodka, der Westen schlürft Prosecco.

Endlich erklärt uns auch eine Frau (Ost), warum sich Frau (West) überall vordrängelt – «weil sie als Kind nie eine Urkunde bekommen hat. Die holt was nach.» Und wenn sie nicht gestorben sind, hätscheln sie auf ewig ihre Vorurteile. Im Osten wie im Westen.

Basler Dokumentartage, bis 21. April. www.itstherealthing.ch



Hintern-Wackeln im Glitzerfummel. Psy stellt sein neues Lied auf der grossen Bühne in Seoul vor. Foto Keystone

Psy reitet auf der Erfolgswelle

Sein Nachfolge-Hit «Gentleman» bricht alle YouTube-Rekorde

Von Graziella Kuhn

Seoul. Im Juli 2012 begann der globale Siegeszug des Koreaners Park Jae Sang (35) alias «Psy». Er veröffentlichte seinen Hit «Gangnam Style» mit den eingängigen elektronischen Tanzbeats. Wenig später imitierten Menschen auf der ganzen Welt seinen Pferdetanz und sprangen wie die Verrückten durch viele selbstgedrehte Youtube-Videos. Egal wo man hinkam oder hinwollte, «Gangnam Style» war in den Medien und Unterhaltungslokalitäten allgegenwärtig. Sein Musikclip ist mit mehr als 1,5 Milliarden Klicks das meistgesehene Youtube-Video aller Zeiten.

Nun versucht Psy mit seinem neuesten Song «Gentleman» an diesen Erfolg anzuknüpfen. Bis jetzt gibt ihm das Internet-Portal Youtube recht: Bisher hat das offizielle Video schon wieder mehr als 120 Millionen Klicks, obwohl es erst am Wochenende veröffentlicht wurde. Und das Klicken geht fröhlich weiter, denn alle Welt will wissen, wie das neue Video und vor allem der dazu versprochene Tanz sein werden. Psy enttäuscht in dieser Hinsicht kaum, die Beats sind wie gewohnt leicht eingängig

und der Tanz kann von Gross und Klein nachgeahmt werden. Schliesslich steht Psy im Refrain nur da und schwingt mit seinem Allerwertesten von rechts nach links.

Unflätigste Manieren

Psy singt selbstironisch darüber, wie er als Gentleman bei diversen Gelegenheiten Frauen anspricht. «Lasst mich von mir erzählen. Ich bin ein Charmeur mit Mut, Elan und Humor», heisst es in dem koreanischen Liedtext. Der Refrain auf Englisch: «I'm a mother-father gentleman» zeigt schon die ironische Anspielung auf den englischen Ausdruck «motherfucker» an. Denn in seinem Video benimmt er sich alles andere als gentlemanlike und vergrault mit den unflätigsten Manieren die Frauenwelt.

Ob es wirklich wieder zu einem Welthit wie «Gangnamstyle» reichen wird, werden die kommenden Monate zeigen. Die Internetkommentare fallen gemischt aus. Viele finden, dass der neue Song dem alten zu ähnlich sei. Die anderen freuen sich einfach über ein humorvolles Stück Popmusik, gemischt mit glitzernden Kostümen und hintern-wackelnden Mädels.

Im Dickicht der Idylle

Die Galerie Graf & Schelble zeigt die «Bildersaat» von Vera Rothamel

Von Annette Hoffmann

Basel. Das Licht ist der Bildersaat von Vera Rothamel günstig. Es ist früher Nachmittag, und in der Galerie Graf & Schelble fallen nur durch die Fensterfront gedämpft Sonnenstrahlen auf die Werke der Zürcher Malerin, als sei ein Scheinwerfer auf sie gerichtet. Es lässt sie noch intensiver leuchten und sie durchlässiger erscheinen. Wenn man diesen Bildern eine Jahreszeit zuordnen sollte, wäre es der prallste Sommer. Gut möglich also, dass am Ende etwas von dieser Bildersaat aufgeht.

Denn die Arbeiten, die die 1957 in Ebikon geborene Künstlerin meist in Öltempera-Technik schafft, machen einen ausgesprochen organischen Eindruck. Hier glaubt man, eine eben aufplatzen- de Magnolienblüte zu sehen, dort eine Rispe, an deren Ende sich eine Knospe öffnet, und selbst die gitterähnlichen Strukturen, die durch Farbverläufe entstehen, dürften den Betrachter an verrottende Blätter erinnern. Bevor sie ganz verschwinden, zeigen sie das Ske-

lett der Blattadern. Zu farbenfroh, zu überbordend ist jedoch das Neben- und Übereinander dieser Malerei, um zu glauben, dass dieses Wachstum jemals enden könnte. Die Künstlerin schliesst in ihren Werken so viel Dschungel mit ein wie es einer Idylle nur möglich ist.

Metapher für das Malen

Vera Rothamels Interesse an der Natur ist ein zweifaches. So, als ob ein Sturm über einen Zweig Magnolien hinweggegangen wäre, überlagern sich die verschiedenen Farbtöne, gelbe Gitter haben sich aus Farbschlieren entwickelt, und selbst Marmoreffekte ergeben sich auf der Leinwand. Ein Tannengrün setzt sich gegen ein Blaugrün ab und konkurrenziert mit den Rot- und Violetttönen der Blüte.

Natürlich sind die Blumen und Zweige, das Dickicht der Blätter ein dankbares und auch dekoratives Motiv, das zugleich Rückblicke in die Kunstgeschichte erlaubt. Doch für Vera Rothamel, die zuerst die Schule für Gestaltung in Luzern besuchte und dann die

Hochschule der Künste in Berlin, sind das Vegetabile und die abgebildeten Wachstumsprozesse zugleich eine Metapher für das Malen selbst. Mitunter wuchert eine Bildidee in Serien weiter, so reizt Vera Rothamel bei zwei Dreiergruppen die Tiefenwirkung der Farbe Blau aus, die sich deutlich von den fließenden Linien und Kleinststrukturen abhebt.

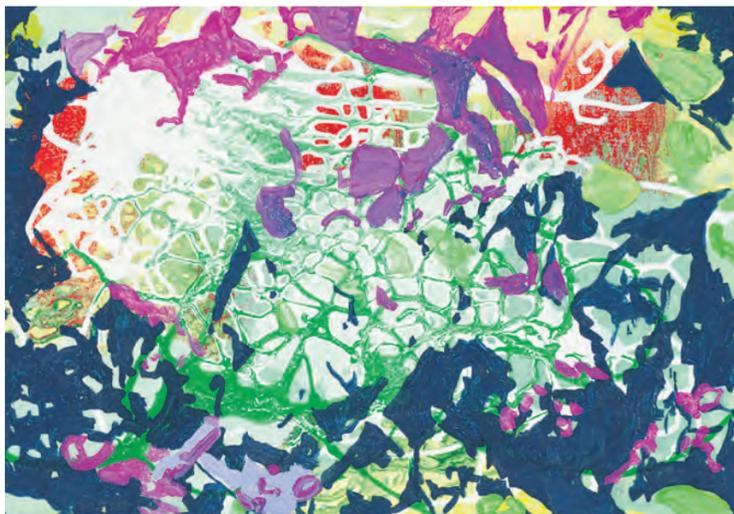
Die aktuellen Arbeiten aus den letzten fünf Jahren, die jetzt unter dem Titel «Bildersaat» vereint sind, führen vor, wie unterschiedlich man mit Farbe umgehen kann. Auf die Grundierung folgen Strukturen, die wie Setzungen wirken oder Farbverläufe, die sie den Bildgrund hinunterfliessen lässt.

Farbe als Sinneseindruck

Vielleicht sind auch diese weniger dem Zufall geschuldet, als es scheint. Was die Bilder aber wachsen lässt, ist der Wechsel dieser beiden Haltungen, das Spiel zwischen Figuration und Abstraktion, was ständige Übermalungen hervorbringt. Vera Rothamel bezeichnet ihre Bilder, die Farben, die Formen und die Komposition als «lange sehr instabil». «Jede Farbe ist nicht nur Material, sondern auch Sinneseindruck, aber je nach Blick in unterschiedlicher Wechselwirkung, schwebend, schwer fassbar», zitiert ihr aktueller Katalog die Künstlerin.

Die Impression muss man sich als regen Dialog zwischen Vera Rothamel, der Farbe und der Leinwand vorstellen. All das spricht für einen offenen Entstehungsprozess, bei dem mal das Motiv über die abstrakte Komposition die Oberhand gewinnt, mal das All-Over der nervösen Strukturen dominant wird. Das steht an Dekorativität den Motiven von Vera Rothamel nicht nach. Doch von den zerstörerischen Kräften der Natur zu erzählen, wäre eine andere Geschichte.

Vera Rothamel, «Bildersaat», Galerie Graf & Schelble, Spalenvorstadt 14. Vernissage: 19. April, 18 bis 20 Uhr. Bis 25. Mai. www.grafschelble.ch



So viel Dschungel, wie es einer Idylle nur möglich ist. «Ohne Titel» (2010) von Vera Rothamel.